

# Gegen Antisemitismus und für den Dialog

Eine Woche der Christlich-Jüdischen Zusammenarbeit beginnt – und der Rabbiner Professor Nachama ruft zu Optimismus auf

ANSBACH – Seit dem Ende des NS-Terrors sind gut 80 Jahre vergangen. Doch antisemitische Vorfälle sind in der Gesellschaft weiter präsent. Das Jahr der Christlich-Jüdischen Zusammenarbeit trägt das Thema „Schulter an Schulter miteinander“. Zum Beginn der Eröffnungswoche hielt Rabbiner Professor Dr. Andreas Nachama den Festvortrag.

Klar gegen Hass auf jüdische Menschen positionierte sich Oberbürgermeister Thomas Deffner als Schirmherr bei der Eröffnung in der Karlshalle: „Antisemitismus beginnt nicht mit Gewalt, er beginnt mit Worten, er beginnt mit Gerüchten, mit abwertenden Blicken, mit dem Schweigen der Mehrheit und mit dem Wegschauen der Mehrheit.“ Trotz der deutschen Geschichte erfasse man Jahr für Jahr Straftaten wie Volks-

verhetzung, Sachbeschädigung und Beleidigung – bis hin zu körperlichen Attacken gegen jüdische Menschen. In besonders erschreckendem Ausmaß sei dies seit dem 7. Oktober 2023 gestiegen, als die radikalislamische Terrororganisation Hamas Israel angegriffen hatte.

Thomas Deffner macht es „falsch“, dass so etwas in unserem Land wieder möglich geworden ist“. Deshalb sei dieses Jahr der Christlich-Jüdischen Zusammenarbeit so wichtig. Es erinnere „uns daran, dass wir eine gemeinsame Verantwortung tragen, als Christinnen und Christen, als Jüdinnen und Juden, als Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt“. Jüdisches Leben in Deutschland sei Teil unserer Kultur und müsse es bleiben.

Das Motto „Schulter an Schulter miteinander“ darf man nicht einfach

so selbstverständlich nehmen, gerade in unseren Zeiten, gerade auch in Deutschland. Dies machte Pfarrer Dr. Johannes Wachowski zum Beginn der Eröffnungswoche, früher Woche der Brüderlichkeit, deutlich. Er ist in Ansbach der Koordinator des Initiativkreises für das Jahr.

Der evangelische Theologe wies auf die neue Studie „Antisemitismus zwischen Klassenzimmer und Freizeit. Jüdische Erfahrungen und Perspektiven in Bayern“ der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern (Rias Bayern) hin. Sie beschreibt einen strukturellen Antisemitismus an Schulen im Freistaat.

Die Publikation zeige, wie wichtig es sei, dass Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, das ganze Schulwesen Haltung zeigten. „Das gilt besonders natürlich auch für die Kirchen.“ Jahrhunderte habe es eben kein Miteinander gegeben, sondern ein Gegeneinander.

## Die Mutter überlebte das NS-Regime im Versteck

Mit Blick auf den christlich-jüdischen Dialog heute würdigte Johannes Wachowski Andreas Nachama als eine wichtige Person dieses Lernprozesses jüdischer und christlicher Menschen in Deutschland. Der Rabbiner und Wissenschaftler ist der jüdische Präsident des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit.

Andreas Nachama ist Sohn von Überlebenden der Shoah. Mit Blick auf seine „Sichten auf das Christentum“ hob er hervor, dass seine Mutter in Berlin das NS-Schreckensregime versteckt überlebt hatte, ver-

steckt bei Christinnen und Christen. Der Rabbiner erzählte dazu, dass „meine Nennonkel und -tanten alle aus diesem Kreis von 20, 25 Personen stammten, die ihr das Überleben und damit auch mein Leben ermöglicht haben“.

Sein Vater war wie Heinrich Grüber, evangelischer Pfarrer und NS-Gegner, in KZ-Haft in Sachsenhausen. Nach der Befreiung von der Gewaltherrschaft hätten sie sich durch einen gemeinsamen Verein „kennen- und in dem Sinne respektieren und, ich würde sogar sagen, lieben gelernt“. Estrongo Nachama und Heinrich Grüber gehörten dem Verein der ehemaligen Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen an.

Der Professor blickte auf die Situation nach 1945 mit den sechs Millionen Toten der Shoah und der „Verantwortung, Schuld, wie auch immer man es nennen will, der Generation, die das zu verantworten hatte“. Jüdische und christliche Menschen hätten Wege gesucht, um aufeinander zuzugehen, und sich zum Beispiel in Kirchen und Synagogen als liturgische Gäste besucht.

Die Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit nannte Andreas Nachama „die erste Bürgerbewegung in dieser Republik“. Trotz des weiter bestehenden Antisemitismus und neuer Herausforderungen rief er dazu auf, optimistisch sein: „Schulter an Schulter, wir schaffen das.“ Viel Zuspruch bekamen Hannah und Malin Lichtinger. Sie bereicherten den Abend, mit Klavier und Violine, musikalisch.

OLIVER HERBST

Das Programm der Woche ist im Internet verfügbar: [synagoge-ansbach.de](http://synagoge-ansbach.de)



Rabbiner Professor Dr. Andreas Nachama ging in seinem Festvortrag auch auf seine Familiengeschichte ein. Foto: Oliver Herbst